**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 1 (1850)

Heft: 3

Artikel: Ansichten über Erziehung im Allgemeinen und den Einfluss der

häuslichen im Besondern

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-720615

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

europäischem Rufe stehende Quelle", und diesen Ruf bezeichnet unter andern Better in seiner Beilquellenlehre (Berlin 1845) auf folgende Weise: "bei dieser Konstitution des Wassers können sich selbst die bedeutendsten unsrer alkalischen Säuerlinge nicht mit dieser vergessenen und verlassenen Beilquelle messen; weder der Karsbadersprudel, noch der Marienbader= Kreuzbrunnen, noch die Frang = und Salzquelle zu Eger, noch selbst Vilin lassen sich damit vergleichen. Die Pikropegen von Saidschüt, Sedlit u. f. w. welche man öfters mit Tarafy zu= sammengestellt hat, ermangeln vollkommen der Alkalinität, mit welcher diese in dem eingeengten Bette des Jun, aus einem von Serpentinfelsen überragten Kalfbeden, beffen Bildung noch dem die Zentralkette durchbrechenden Uebergangskalk des Orteles an= zugehören scheint, entspringende Quelle hervorbringt." Mag immerbin die Gegenwart, zumal auch bis zur Eröffnung der projektirten Straße, eine kummerliche fein, fo bedarf es doch zum Ausspruche keiner Sehergabe: die beiden Kurorte am Inn, St. Morig und Tarasp werden eine bessere Zeit, eine sichere Zukunft haben.

Anmerkung. In der auf diesen Vortrag folgenden Erörzterung wurden noch mehrere Quellen angeführt: in Puschlav zwischen St. Carlo und St. Angelo-Custode und noch an einer andern Stelle, Sauerquellen; bei Vallendaß auf dem Gute Palmartscha eine Sauerquelle; ebendort werde auch eine Schweselquelle angegeben; endlich eine Mineralquelle ganz außen im Sertigerthale.

## Erziehungswesen.

Ansichten über Erziehung im Allgemeinen und den Einfluß der häuslichen im Besondern.

())

Was der Mensch in dieser Welt wird, wird er durch die Zusammenwirkung zweier Kräfte: einer innern Naturanlage

und einer außern Welteinwirfung. Wo bie entsprechende Naturanlage fehlt, wurde auch die fraftigste Ginwirfung von außen fruchtlos bleiben; und ohne entsprechende Einwirfung von außen, wurde auch die beste Naturanlage nicht entwickelt und sichtbar werden. Auf die Entwicklung der leiblichen und geistigen Anlagen der Rinder haben unstreitig auch die zufälligen, absichts= losen Einwirfungen ihrer Umgebung einen entschiedenen Ginfluß. Daher die nicht seltsame Erscheinung, daß Menschen durch das bloße Beispiel oder durch ihr Zusammensein mit Andern, in einem oder dem andern Fache zu einem hohen Grade von Bildung ge= langt sind. Auch sie ist die Frucht innerer Naturanlage und äußerer Einwirfungen. Als Werf ber Erziehung dürfen wir aber eine folche Bildung nicht ansehen, benn zur Erziehung im eigentlichen Sinne zählen wir nur die absichtliche, berechnete, funftgemäß burch Ordnung und Zusammenhang geregelte Gin= wirfung auf das Gemüth der Jugend; und die Runst der Er= ziehung besteht eben darin, die sich zufällig darbietenden Ginwir= fungen nach bestimmten Grundfägen zu benügen und zweckmäßig zu leiten. Dazu ift vor allen Dingen Kenntniß ber menschlichen Natur erforderlich, und zwar der Natur, nicht nur wie sie allen Menschen gemeinsam, sondern auch wie sie in dem zu erziehenden Einzelnen eigenthümlich ift. Aber auch eine richtige Renntniß ber Mittel, die ber Erzieher zur Entwicklung ber Unlagen feiner Boglinge anwenden soll, ift unerläßlich; und auch hier eine Rennt= niß nicht allein von der Wirkung, die sie bei allen Menschen, fondern auch im eigenthümlich beschaffenen Individuum hervor= bringen sollen. Rach ber Unsicht eines ausgezeichneten Lebrers ber Pädogogif kann aber die erziehende Thätigkeit nur in drei Formen erscheinen: als Verhütung, als Gegenwirkung und als Unterstützung. Dieser Annahme zufolge würde bann alle Weisheit des Erziehers nur darin bestehen, die Rinder immer am rechten Orte und auf die angemessene Weise vor dem zu behüten, was nachtheilig auf sie einwirken könnte; dem Uebel aber, wo es sich schon offenbart, entweder durch physische Gewalt entgegenzutreten, oder es durch Hervorrufung der im Individuum selbst liegenden sittlichen Kraft zu beseitigen. Allerdings eine schwere

Runst. Als der untauglichste zur Erziehung würde aber dersienige erscheinen, der die geeignetsten Augenblicke zur Anwensdung Jeder dieser Erziehungsformen versäumte, oder sich die gröbsten Mißgriffe darin zu schulden kommen ließe. Der also z. B. strafte, wo er hätte verhüten sollen, oder nur ängstlich vershütete, wo sich eine trefsliche Gelegenheit zur Belebung und Uedung der sittlichen Kraft darböte. Und Mißgriffe dieser Art, wo kämen sie nicht oft in der Erziehung vor?

Je nach dem Alter der Kinder wird auch bald die eine bald die andere Form dieser dreifachen Erziehungsthätigkeit vorherrschen muffen, und in den erften Rinderjahren offenbar die der Berhütung. In biefer Form findet sie aber auf das Leibliche und Gei= stige bes Kindes schon von seiner Geburt an ihre Stelle. Dber sollte es gleichgültig sein, ob wir den Neugebornen gleich von feinem ersten Athemzuge an auf naturgemäße Weise behandeln, oder gewaltsam und naturwidrig auf ihn einwirken? Gleichgültig, ob diese zarten Wesen, die ihnen angemessene Nahrung im rechten Mage und zur gehörigen Zeit oder eine fremdartige, bald zu färglich, bald mit Ueberstopfung erhalten? Gleichgültig, ob sie bei leichter Bedeckung des freien Gebrauches ihrer Glieder sich er= freuen fonnen, oder Tage lang burch straffgezogene Wifelschnure (Fäschen) wie geknebelt da liegen muffen? Gleichgültig, ob sie die meiste Zeit in Nässe und Unrath stecken, oder der jedem Wesen so wohlthätigen Reinlichkeit theilhaftig werden? Dies Alles und gewiß noch manches Andere, ist für die gesunde oder frankhafte Blut= und Saftebereitung und für die Entwickelung der edelsten Organe des Verdauungs= und Athmungsspftems gewiß so wenig gleichgültig, daß durch angemessenes Verfahren selbst manche im Reime schon vorhandenen Uebel verhütet, durch Sorglosigkeit und Unverstand hingegen geradezu hervorgelockt und die Kinder daburch dem Siechthum ober einem frühzeitigen Tode entgegenge= führt werden.

Und wenn auch weniger sichtbar, so doch gewiß nicht weniger entscheidend ist der Einfluß der verhütenden Erziehung auf den Geist des Kindes schon vom zartesten Alter an. Unter dem belebenden Sonnenscheine der Mutterliebe entwickeln sich allmählig

auch seine geistigen Anlagen. Schon sein erster Schrei verfündet das Dasein von Empfindungsvermögen. Das Verlangen nach Nahrung und das Saugen an der Mutterbruft zeigt die ersten Spuren von Willensfraft und Selbstthätigkeit. Immer auffallen= der öffnen sich Auge und Ohr den Einwirkungen der Umgebung und immer unzweideutiger treten die Zeichen der Wahrnehmung und Willfür an den Tag. Es lernt allmählig die Mutter kennen und beweiset durch sein freundliches Lächeln, daß auch die ersten Regungen der Liebe im garten Gemüthe ichon erwacht find. Die Engadiner nennen dieses Lächeln sehr bezeichnend: una pagaglina (Lohn und Vergutung). Diese Liebe wird nun von der Mutter auch auf den Bater, die Geschwifter und hausgenoffen binüber geleitet. So entwickelt sich das Gefühl engerer Zusammengehörig= feit mit ihnen, eines erweiterten, gemeinsamen Lebens, und somit auch der erste Reim aller spätern sittlichen Bildung. Wie mit Krüblingstriebe und so raschen Ganges, wie in den spätern Jahren nie wieder, schreitet die Entwickelung aller geiftigen und leiblichen Anlagen in diesem Alter vorwärts, und präget jenes anziehende Wesen aus, das wir unter dem Bilde kindlicher Natürlichkeit und Unschuld bewundern und lieben. Aber nur zu bald treten in Diesem garten Bilde auch die erften Spuren ber menschlichen Ge= brechlichkeit hervor. Es zeigen sich Regungen des Eigennutes, der Eifersucht und des Neides, der Herrschsucht und mehr oder weniger jedes Verderbens, in welches die natürlichen Triebe bes Menschen ausschlagen können. Freilich würden diese lebel später auf keinen Kall gang ausgeblieben fein; benn bas Tichten des Menschen ist bose von Jugend an; daß sie aber so frühzeitig und oft in so abschreckendem Mage zum Vorschein kommen: ge= schieht unstreitig, wenn auch ohne den Willen, doch gewiß nicht ohne die Schuld der ersten Erzieher. Der unverdorbenen kind= lichen Natur find besonders schlichte Ginfachheit und Aufrichtigkeit und Anspruchlosiakeit eigen, und diese Eigenschaften zu wahren, Alles zu verhüten, was sie verwischen oder trüben könnte, sollte billig auch die angelegentlichste Sorge aller Eltern und Jugend= erzieher sein. Und wie oft geschieht nicht gerade das Gegentheil! Wie wenige treffen wir überall, die auch nur ernstlich darauf

bedacht wären, die so liebenswürdige Natürlichkeit und Unbefangenheit in ihren Kindern zu erhalten? und wie viele überall, die es ordentlich darauf anlegen, alles Kindliche in ihnen zu ver= nichten oder in Scheinfünste umzuwandeln? Und burch so thörichte Unbesonnenheit wird wahrlich nicht allein der schönste Blumenflor vergiftet, sondern auch eine Menge Unfraut hervorgelockt, das bann unvertilgbar bas ganze Leben hindurch fortwuchert. flagen in den spätern Jahren über die Wähligkeit und Nasch= haftigkeit ber Kinder: und haben in den frühern ihren Gaumen nicht genug burch Buderbrod, Breggen, Raschereien aller Art reizen können. Wir beschweren uns über ihren übertriebenen Chrgeiz, ihre Eitelkeit und Empfindlichkeit, und haben in den Kinderjahren, wo kein Hang zu diesen Kehlern an ihnen spürbar war, sie durch unzeitigen Pnt, theatralischen, fast harlekinmäßigen Anzug zur Eitelfeit ordentlich angeleitet und dadurch natürlich auch alle damit zusammenhängenden Untugenden aufgestachelt und bervorgerufen. Ober wie konnte es anders geschehen, wenn die Aufmerksamkeit der Kinder schon in ihrem zartesten Alter auf folderlei Aeußerlichkeiten, als auf Dinge von Wichtigkeit bingeleitet wird? wenn jede naive Aeußerung, oder an den Tag ge= legte Geschicklichkeit, worüber man sich im Innern wohl freuen dürfte, laut hervorgehoben und bei jeder Gelegenheit, vielleicht selbst in ihrer Gegenwart, den Fremden angepriesen wird? Es schmerzt und später, die Genufssucht, den Sang zu Luftbarkeiten und zur Verschwendung in so bedenklichem Grade bei unsern Rinbern sich entwickeln zu sehen: und wir sollten zur Ausbildung dieser allerdings gefährlichen Neigung durch unbesonnene Gewährung ihrer Wünsche und unzeitige Veranstaltung von Kindergesellschaften, Kinderbällen und Maskeraden und dergleichen nicht selbst am meisten beigetragen haben? Es betrübt uns, jenes berbe, anmaßende Wesen in der Beurtheilung Anderer an unsern Kindern wahrzunehmen: und wir haben doch in ihrer Gegenwart oft so schonungslos über die Mängel und Schwachheiten des Nächsten, von Höhern und Niedern, gesprochen, die Kinder mit ins Ge= spräch gezogen, ihre harten Urtheile gleichgültig hingenommen, sie vielleicht gar als wizige, geistreiche Einfälle bewundert.

5

macht uns bange, an der Jugend so wenig kindliche Ehrerbietung gegen Aeltere und Höherstehende, so wenig Gehorsam gegen uns selbst wahrzunehmen, und wir haben doch in den frühern Jahren dergleichen Unarten ungeahndet hingehen lassen, ihnen den Gehorsam nie genug erleichtern zu können gemeint, indem wir, statt ihn unbedingt zu fordern, bald durch unzeitige Gründe, bald durch in Aussicht gestellte Belohnungen gleichsam zu ermarkten suchten. Darf man sich also wundern, wenn bei solchem Versahren Eitelfeit, Eigensinn, Neizbarkeit, anmaßendes Wesen, Vergnügungssucht und Verschwendung so frühzeitig und in so abschreckendem Maße in unser Jugend emporschießen und sortwuchern? Ist in diesem Allen nicht augenscheinlich, daß es die alte Sünde war, welche die junge gepstegt und großgezogen hat? Und gerade von dieser gilt vorzüglich jene alte Androhung, daß der Herr die Missethaten der Väter heimsuche an den Kindern durch viele Generationen.

Es ist mir wohl bewußt, daß ein heiteres Leben für die Jugend Bedürfniß und von wohlthätigem Einflusse ift, und daß nicht felten den Kindern eine Stille und Besonnenheit zugemuthet wird, die man von ihrem Alter kaum erwarten barf. Sollten die oben hervorgehobenen Fehler der Jugend als blos natürliche, in allen Zeiten gewöhnliche, von der Erziehung unverschuldete er= scheinen und eine Klage darüber nur in den zu gespannten For= derungen begründet sein, die das ältere Geschlecht zu stellen so leicht verleitet werde, so soll mich diese jedenfalls unwillfürliche Täuschung nur freuen. Wer aber an seinen eigenen ober an andern Kindern, einen zu großen Sang zum luftigen Leben, also Genuß= und Vergnügungssucht, Eitelfeit, Mangel an Ehrerbietung und Unterwürfigfeit, überhaupt an sittlichem Ernft und Streben findet: der erwarte nicht, daß die öffentliche Schule in diesen Be= ziehungen die wünschbare Aushülfe biete. Kenntnisse und Fertig= keiten, mancherlei Art, wird sie euren Kindern beibringen, und in dem Grade sie gut ift, auch Sinn und Achtung für Gesetlichkeit und Ordnung in jedem menschlichen Bereine, von dem der Schule bis zu dem des Staates und der Kirche hinauf: der gute Grund dazu muß aber schon in der Kamilie gelegt werden, wenn die die spätere Bildung einen gesegneten Fortgang haben soll.